

# Halbformat

Englisch: Half Frame

KAMERA

Bildformat mit Seitenverhältnis 1:1,5 — zwischen Vollformat und extremem Hochformat. Selten im Kino, eher in experimenteller oder Werbefotografie.

Das Halbformat arbeitet mit einem Seitenverhältnis von 1:1,5 — eine ungewöhnliche Proportion, die weder dem klassischen Kinoformat noch dem modernen 16:9-Standard entspricht. Praktisch liegt es damit zwischen Vollformat und einem ausgeprägten Hochformat, was die Bildkomposition erheblich erschwert. Am Set begegnet man diesem Format fast nie in narrativen Spielfilmen; es bleibt eine Rarität für konzeptuelle Arbeiten, experimentelle Ästhetik oder spezifische Werbeprojekte, bei denen die Ungewöhnlichkeit des Bildes selbst Statement ist. Die technische Herausforderung liegt in der Motivgestaltung. Mit 1:1,5 geht seitliche Breite verloren, ohne dass die bewusste Strenge eines echten Quadrats (1:1) entsteht. Das führt zu einer visuellen Spannung, die Kameraleute entweder gezielt nutzen — etwa um Architektur zu quetschen oder Tiefenführung zu forcieren — oder die zum Problem wird, weil Standard-Lensberechnungen nicht mehr passen. Bei der Motivsuche zeigt sich schnell: Der Bildrand wird zum ständigen Kompromiss. Vertikale Elemente dominieren automatisch, horizontale Komposition wirkt gequetscht. Im Schnitt offenbaren sich die Probleme noch deutlicher. Wenn der Rest der Serie in 16:9 geschnitten ist, wirkt das Halbformat isoliert. Color Grading und Kontrast müssen ausgleichen, was die Proportion selbst an Unruhe ins Bild bringt. Manche Cutter verwenden Pillarboxing oder arbeiten mit künstlichen Matts, um die Bildränder zu kompensieren — was wiederum Kinoausstrahlung kostet. Experimentelle Fotografie und Künstlerfilme haben sich des Halbformats bewusst bedient, weil es genau diese Fremdheit provoziert. In der Werbung nutzt man es, um Produkte in unerwarteter Perspektive zu zeigen — etwa um Vertikalität zu betonen oder bewusst unbequem zu wirken. Als Formatentscheidung empfiehlt sich das Halbformat nur dann, wenn die Bildkomposition selbst Teil der erzählerischen Idee ist, nicht aus technischer Notwendigkeit. Die meisten Projekte fahren besser mit etablierten Formaten — und sparen sich die permanenten Frustrationen am Set.